

Geschichtliches von Muttenz

von Jakob Eglin

Daniel Bruckner widmet 1748, in der Beschreibung der Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel, dem Dorfe Muttenz die folgenden Worte:

«Das Dorf Muttenz, welches eine Stunde von Basel entfernt und in Ansehung dieser Stadt, gegen Mittag, an dem Fuße des Wartenbergs und dessen Nebenanhöhen liegt, ist schon seit vielen Jahrhunderten angebaut worden. Das Jahr seines Ursprungs aber eigentlich zu bestimmen, wird wohl etwas unmögliches seyn sintemal wir in den ältesten Schriften nicht die geringste Spur davon antreffen und uns dissorts mit vieler Dunkelheit umgeben befinden. Dennoch mögen wir mit bestem Fuge behaupten, daß die Anfänge von Muttenz mit einem merklichen Altertum prangen und sich in die gleichen Zeiten mit dem Ursprunge der alten Stadt *Augusta Rauracorum* setzen lassen. Der Name Muttenz selbst zeugt von seinem lateinischen Herkommen, indem er wahrscheinlich ehemals *Montem* hieß, und eine an dem Gebürge gelegene Wohnung ausdrückt. Die an das römische Heidentum zu verlegende Geburtszeit dieses Dorfes kann auch denen verschiedenen kleinen Götzen und zu dem Götzendienst gehörigen Gefäßen, wie auch aus denen, von Zeit zu Zeit allhier zum Vorschein gekommenen Münzen mehr als wahrscheinlich abgenommen werden.» Mit diesen Worten setzt der genannte baslerische Geschichtsschreiber den «Ursprung» der Ortschaft Muttenz in die Zeit der benachbarten ehemaligen Provinzstadt *Augusta Raurica*, die um die Mitte des letzten vorchristlichen Jahrhunderts durch *Munatius Plancus* gegründet worden war.

Zahlreiche Ausgrabungen und Bodenfunde aus der prähistorischen Epoche haben jedoch erwiesen, daß unsere Gegend schon lange vor der römischen Epoche besiedelt war.

So treffen wir auf dem Wartenberg, bei den mittelalterlichen Burgruinen, Reste einer uralten Höhlen-siedlung, einer Fliehburg, wie sie anderorts z. B. auf dem Burgenrain und auf der Sissacherfluh festgestellt wurden.

Auch zahlreiche Gräberfunde aus der Bronzezeit (2000 bis 800 vor Chr.) mit zum Teil sehr gut erhaltenen Gegenständen wie Ringe, Spangen, Fibeln, fanden sich an der St. Jakobstraße, ferner an der Straße gegen Münchenstein und im Käppeli, sowie an mehreren

Weitere Reste römischer Siedlungen wurden aufgedeckt an der Landstraße gegen Pratteln, im Wollgalgen genannt, und am Südrande der Hard, im Löli, sowie am Rhein drunten in der Au. Auf dem Rheinbord in der Hard und im Sternfeld erhoben sich Wachtürme. Weitere rückwärtige Warten und Kastelle existierten auf dem Wartenberg und im sogenannten «Kästeli» zwischen Muttenz und Pratteln. Die im Laufe dieses Sommers aufgedeckten Grundmauern im «Kästeli» lassen auf eine sehr ausgedehnte Siedlung schließen, die erst zum kleinsten Teile bloßgelegt und erforscht ist.

Völkerwanderung

Seit dem 3. Jahrhundert brachen germanische Völkerstämme, worunter die Alemannen, ins Land, und setzten sich allmählich fest. Die Invasionen nahmen im 4. und 5. Jahrhundert ständig zu, so daß sich Rom mit der Zeit genötigt sah, seine Legionen zum Schutz seines eigenen Stammeslandes zurückzuziehen. Im Jahre 460 harte der letzte römische Statthalter, *Actius*, das Land verlassen. Die stolze Stadt *Augusta* wurde schon um 260 zerstört und die rings herum liegenden blühenden römischen Siedlungen dem Erdboden gleichgemacht. Ueberall verschaffte sich nach und nach germanisches Wesen Platz und Geltung.

Fränkische Zeit

Wir verlassen jene ferne Epoche und wenden uns jener Zeit zu, von welcher vermehrte Aufzeichnungen und schriftliche Dokumente vorhanden sind.

Die Karolinger teilten das Land in Gaue ein. Unsere Gegend gehörte zum Augstgau, aus welchem, frühe schon, der *Sisgau*, das heutige Baselbiet, abgetrennt wurde. Wohl schon im fränkischen Zeitalter, zur Regierungszeit Kaiser Karls des Großen, 768–814, gehörte Muttenz grundherrschäftlich der *bischoflichen Domkirche zu Straßburg*. Zu jener Zeit bildete unsere Gegend mit dem Elsaß noch eine territoriale Einheit. Bei der Teilung des Reiches unter den Söhnen Karls des Großen, kam es zu Streitigkeiten. Unser Land wurde dem neugeschaffenen Königreich *Hochburgund* angegliedert war aber lange Zeit umstrittenes Gebiet. Als im Jahre 1006 die Stadt Basel und ihre Umgebung zum deutschen Reiche kam, walteten heftige Streitigkeiten über deren territoriale Zugehörigkeit. Der zeitgenössische germanische Chronist *Wipo* berichtet darüber, daß der deutsche Kaiser *Konrad II.* mit König *Rudolf von Burgund* im Jahre 1027, auf dem Felde bei Muttenz, eine Besprechung betreffend die umstrittene Reichshoheit hatte, nachdem er zuvor alle Auf-rührer wieder unter seine Botmäßigkeit gebracht hatte. Bei Muttenz lag eine der fünf Gerichtsstätten des alten *Sisgaues*, wo die Leute zum sogenannten Landtag zusammenkamen und zwar bei der Eiche auf dem *Birsrain*, in der Gegend der ehemaligen Kapelle, heute «im Käppeli» geheßen (bei der Liegenschaft *Dobler, Gärtner, am Käppeliweg*).

Nahe dabei, gegen Norden hin, erhob sich das *Hochgericht*, der *Galgen*, über der alten Landstraße, auf der Anhöhe bei der Schanz, oberhalb der Zementwarenfabrik *Christen AG*.

Die Wartenberge

Die Entstehung der drei Wartenbergburgen führt uns

den Grafen von Homberg, spielte Muttenz und die Wartenberge im Jahre 1306 Oesterreich in die Hände, das durch die Erwerbungen im *Sisgau* eine territoriale Verbindung zwischen seinem aargauischen und sundgauischen Besitz herzustellen suchte. Nun wurde das Haus Oesterreich der eigentliche Herr über Muttenz und der Wartenbergburgen. Die Oberherrlichkeit von Straßburg blieb zwar formell bestehen, vermochte sich aber später gegen die Lehenträger immer weniger durchzusetzen und verflüchtigte sich dann ganz. Ein halbes Jahrhundert nach dem Übergang an Oesterreich wurden die Festen auf dem Wartenberg vom großen Erdbeben von 1356 heimgesucht. Sie wurden wieder hergestellt und gingen nach nochmaligem Wechsel der Lehenträger an die «zur Sunnen» und von diesen durch Verwandtschaft, 1371, an die *Münch von Münchenstein* über, die dieses neuerworbene Lehen zu einer gesamten Herrschaft mit *Münchenstein* vereinigten. Die *Münch* wohnten auf ihrem Schlosse zu *Münchenstein* und hatten offenbar an den hochgelegenen Wohnungen auf Wartenberg kein Interesse mehr. Die Burgen kamen allmählich in Abgang und scheinen in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts nicht mehr bewohnbar gewesen zu sein.

Die St. Arbogastkirche

Anders verhielten sich die Münche zu der St. Arbogast-Kirche, allwo sie Kirch- und Kollaturherren gewesen waren. *Konrad Münch* hatte das beim Erd-



Die Burgkirche St. Arbogast (Photo Lüdlin AG, Liestal)

beben beschädigte Gotteshaus wieder hergestellt und zur Erinnerung daran am Schlußstein des romanischen Kreuzgewölbes, über dem hohen Chor, sein und seiner Gemahlin Wappen (*Münch/Löwenberg*) anbringen lassen. Sein Sohn *Hans Münch-Von Brandis* stiftete 1435 die Dreihür-Glocke, die heute noch täglich ihre Stimme hören läßt. (Zu dem, was hier über die

Raumgestaltung. Stilvoll gegliederte romanische Saalenpartien mit mächtigen Triumphbögen stützen das hohe Kreuzgewölbe mit dem bereits erwähnten, in vier Quartiere geteilten Wappenschild *Münch/Löwenberg*. Sämtliche Mauerwände waren vom Fußboden bis zur Decke mit Bildern geschmückt. Sie wurden 1881 durch Kunstmaler *Karl Jauslin* kopiert. Einige sind durch Künstlerhand wieder restauriert worden. Die prächtige hölzerne Leistendecke mit feinen gotischen Schnitzereien an der Mittelgurte trägt das Datum fünfzehnhundertdreizehn.

Beinhauskapelle

Im vorbildlich gepflegten Kirchhof befindet sich, südlich an die Ringmauer angelehnt, ein weiteres interessantes Bauwerk, die ehemalige *Beinhauskapelle*. Sie wird schon 1489 erwähnt und scheint einst mit ihrem *Michaelsaltar* die Kapelle der *Marienbruderschaft* gewesen zu sein. Die Vorderseite, wie die Innenwände, sind mit bemerkenswerten Wandmalereien ausgestattet. Die Fassade ist geschmückt mit einem überlebensgroßen *Christophorus* und einer *Schutzmantelmadonna* mit dem Datum 1513. Dazwischen erhebt sich ein leider schwach ersichtlicher *St. Michael* mit erhobenem Schwert. Im Innern zeigt die Südwand die Darstellung des jüngsten Gerichts. *Christus* als *Weltenrichter* sitzt über doppeltem Regenbogen, zu seiner Seiten die beiden Hauptfiguren *Maria* und *Johannes der Täufer*, über ihm, im kleineren Format die 24 Ältesten. *Posaunenbläser* verkünden den jüngsten Tag. Unten rechts die *Verdamnten*, links die *Seligen*. An der Westwand erblickt man die Darstellung einer Legende von den dankbaren Toten und an der Ostseite *St. Michael* als *Seelenwäger*. Vortrefflich erhalten ist noch die hölzerne Leistendecke, ringsum eingefaßt mit prächtigen, mit Rankenwerk, Vögeln und Blumen reich verzierten Wandfriesen.

Besonders schön gegliedert ist die Mittelgurte. Im verschlungenen Schriftband ist die Jahrzahl 1513 verzeichnet mit der Inschrift *MARIA*.

Während der Jahre 1955/1956 wurde das ehrwürdige Gebäude innen und außen mit großer Sachkenntnis renoviert, wobei für die Erhaltung dieses Baudenkmals keine Opfer gescheut wurden, um es der Nachwelt zu erhalten.

Zur Zeit der Schlacht bei *St. Jakob*, 1444, und noch nachher, haben die Bewohner von Muttenz hinter den schützenden Mauern des Gotteshauses Zuflucht gesucht und gefunden. Unter den Glocken im Turme befindet sich eine die schon 1444 in jenen bösen Tagen Sturm gelautet hat. Auch die spätern Jahre, besonders die Zeit der Schlacht bei *Dornach*, 1499, brachten den Leuten von Muttenz viel Ungemach und Sorgen. Obwohl sich die Stadt und Landschaft bemühte, neutral zu bleiben, wurde damals das Baselbiet, besonders Muttenz und Pratteln, wiederholt von solothurnischen und von feindlichen Truppen besetzt und bedroht. Von dem Ausgang einer der vielen Streifzüge sind wir näher unterrichtet. Der Chronist meldet, daß 1499 die *Solothurner*, denen sich auch Männer aus *Basel* und *Muttenz* angeschlossen hatten, sich vor einer heran-nahenden feindlichen Abteilung der *welschen Reiterei* hinter die schützenden Kirchhofmauern zurückzogen, um, wenn nötig, es auf einen Angriff ankommen zu lassen. Der *welschen Reitergarde* war der Standort der *Schweizer* und ihrer *Zuzüger* bekannt geworden.